

**HEYNE
HARD
CORE**

ZUM BUCH

Es ist der Sommer 1963, und die Show ist in der Stadt! Begeistert stehen der sechzehnjährige Dwight, sein Kumpel Rusty und die hübsche Slim vor dem Plakat, das eine »Große Vampirshow« ankündigt – angeblich mit einem echten Vampir. Pech nur, dass die Show erst um Mitternacht beginnt und Minderjährigen der Zutritt untersagt ist. Doch das spornt die drei Freunde gerade an, hinter das Geheimnis dieser Show zu kommen. Ist das alles Humbug – oder sind tatsächlich echte Vampire nach Grandville gekommen? Für Dwight, Rusty und Slim beginnt das Abenteuer ihres Lebens ...

Das preisgekrönte Meisterwerk des Bestseller-Autors von »Das Spiel«, »Die Insel« und »Der Keller« – ein Psycho-Thriller, der virtuos mit unserer tief verwurzelten Angst vor dem Übersinnlichen spielt.

»Richard Laymon hat einen Pakt mit dem Teufel geschlossen. So schreiben kann niemand!«
Dean Koontz

»Richard Laymon ist einzigartig. Ein Phänomen. Ein Genie des Grotesken und Makabren.«
Joe Citro

»Einfach grandios! Wenn jemand weiß, wie man spannend schreibt, dann Richard Laymon.«
Bentley Little

ZUM AUTOR

Richard Laymon wurde 1947 in Chicago geboren und studierte in Kalifornien englische Literatur. Er arbeitete als Lehrer, Bibliothekar und Zeitschriftenredakteur, bevor er sich ganz dem Schreiben widmete und zu einem der bestverkauften Spannungsauctoren aller Zeiten wurde. 2001 gestorben, gilt Laymon heute in den USA und Großbritannien als Horror-Kultautor, der von Schriftstellerkollegen wie Stephen King und Dean Koontz hoch geschätzt wird.

Von Richard Laymon sind im Heyne Verlag außerdem die Romane *Rache*, *Die Insel*, *Das Spiel*, *Das Treffen*, *Der Keller* sowie *Nacht* erschienen.

RICHARD LAYMON

DIE SHOW

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch
von Thomas A. Merk

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgabe
THE TRAVELLING VAMPIRE SHOW
Deutsche Übersetzung von Thomas A. Merck



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *Munken Print*
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

Deutsche Erstausgabe 10/08
Redaktion: Marcel Häußler
Copyright © 2000 by Richard Laymon
Copyright © 2008 der deutschen Ausgabe
und der Übersetzung by
Wilhelm Heyne Verlag, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
www.heyne-hardcore.de
Printed in Germany 2008
Umschlaggestaltung:
Hauptmann und Kompanie, München – Zürich
Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-67512-4

Dieses Buch widme ich

Richard Chizmar,

dem Besitzer, Manager und Trainer
des CD-Teams.

Du hast uns gezeigt, was eine Show ist!

Als ich sechzehn Jahre alt war, kam im Sommer eine reisende Vampirshow in unseren Ort.

Ich hörte es von Rusty und Slim, meinen besten Freunden.

Rusty hieß eigentlich Russell, aber er mochte den Namen nicht.

Und Slim hieß in Wirklichkeit Frances, aber sie ließ sich nur von ihren Eltern und den Lehrern so nennen. »Frances ist ein Name für einen sprechenden Esel«, sagte sie immer, und wenn man sie fragte, wie sie denn stattdessen genannt werden wollte, hing ihre Antwort meistens davon ab, was sie gerade las. »Nancy«, sagte sie dann zum Beispiel, oder »Holmes« oder »Scout« oder »Zock« oder »Phoebe«. Im Sommer zuvor hatten wir sie Dagny nennen müssen und in jenem Sommer eben Slim. Ich glaubte daraus erkennen zu können, dass sie gerade irgendwelche Western las, aber ich fragte nicht nach.

Ich selbst heiße übrigens Dwight. Benannt nach Dwight D. Eisenhower, dem Oberkommandierenden der Alliierten Streitkräfte in Europa – zum Präsidenten hatte man ihn erst nach meiner Geburt und Taufe gewählt.

Wie dem auch sei, jedenfalls war es ein heißer Augustmorgen, wir hatten noch einen ganzen Monat Ferien vor uns, und ich musste im vorderen Teil des Gartens den Rasen mähen. Wir waren damals vermutlich die einzige

Familie in Grandville, die noch keinen motorbetriebenen Rasenmäher hatte. Dabei hätten wir uns locker einen leisten können, denn mein Dad war der Polizeichef der Stadt und meine Mom Englischlehrerin an der Highschool. Finanziell gesehen wäre sogar ein kleiner Gartentraktor drin gewesen, aber mein Dad lehnte so was aus Prinzip ab.

Schon bevor es den Begriff akustische Umweltverschmutzung gab, tat er alles in seiner Macht Stehende, um solchen »verfluchten Lärm« zu vermeiden. Außerdem war er ohnehin gegen Gerätschaften aller Art, die mir oder meinen zwei Brüdern das Leben leichter gemacht hätten. Er wollte, dass wir hart arbeiteten, und weil er die Weltwirtschaftskrise und den Zweiten Weltkrieg mitgemacht hatte, hatte er eine ziemlich rigide Auffassung davon, was harte Arbeit war. Seiner Meinung nach hatte es »die heutige Jugend« viel zu leicht, und deshalb tat er alles, um uns das Leben so schwer wie möglich zu machen.

Und so kam es, dass ich an jenem heißen, diesigen Vormittag, an dem sich die Sonne hinter einer grauen Wolkendecke verborgen hielt und man die Abkühlung durch das aufziehende Gewitter geradezu herbeisehnte, beim Schieben des Handrasenmähers im halbhohen Gras gehörig ins Schwitzen kam.

Ich hatte mein T-Shirt ausgezogen und über das Geländer der Veranda geworfen, und fühlte mich, als ich Rusty und Slim durch den Garten auf mich zu kommen sah, mit meinem nackten Oberkörper ein wenig unbehaglich. Das war ziemlich seltsam, denn eigentlich gingen wir jeden Tag miteinander zum Baden, aber trotzdem wäre ich am liebsten losgelaufen und hätte mir mein T-Shirt ge-

holt. Doch ich blieb, wo ich war, und wartete in Turnschuhen und Jeans, bis die beiden bei mir waren.

»Hallo, Leute«, rief ich.

»Hallo, Dwight«, antwortete Rusty. »Geht dir dabei einer ab?« Ihm gefiel diese Art zu sprechen, voller lahmer sexueller Anspielungen.

»Wohl kaum«, gab ich zurück.

»Arbeitest du wirklich oder tust du nur so?«, fragte Rusty weiter, während Slim mit einem Blick auf meinen schwitzenden Oberkörper meinte: »Ist doch viel zu heiß zum Rasenmähen.«

»Das solltest du lieber meinem Dad sagen.«

»Gern. Wo ist er?«

»In der Arbeit.«

»Dann hat er Glück, sonst hätte ich ihn mir mal ordentlich zur Brust genommen.«

Wir alle grinsten, weil wir wussten, dass sie nur Spaß machte. Slim mochte meinen Dad – und meine Mom – sehr, auch wenn ihre Sympathie für meine Brüder sich in Grenzen hielt.

»Wie lang brauchst du denn noch?«, fragte Rusty.

»Ich kann's mir einteilen«, entgegnete ich. »Hauptsache, der Rasen ist gemäht, wenn Dad heute Abend nach Hause kommt.«

»Dann komm mit uns«, sagte Slim.

Ich nickte rasch und rannte ins Haus. Dort war niemand, denn meine Mom war zum wöchentlichen Einkauf im Supermarkt und meine Brüder – einer von ihnen war bereits verheiratet – wohnten nicht mehr zu Hause.

»Bin gleich wieder da!«, rief ich und schnappte mir, während ich die Stufen zur Veranda hinaufrannte, mein T-Shirt vom Geländer. Drinnen wischte ich mir damit

den Schweiß von Stirn und Brust, bevor ich hinauf in mein Zimmer ging, den Kamm von der Kommode nahm und mich vor den Spiegel stellte. Dank meines Vaters waren meine Haare viel zu kurz. *Meine Söhne laufen nicht herum wie Mädchen*. Ich durfte nicht einmal Koteletten tragen. *Meine Söhne laufen nicht herum wie Halbstarke*. Dank meines Vaters hatte ich nicht viel Haar, das ich hätte kämmen können. Weil es aber verschwitzt und zerzaust war, fuhr ich ein paarmal mit dem Kamm durch und achtete darauf, dass der »Scheitel« kerzengerade war und ich wenigstens andeutungsweise eine Stirnlocke hatte.

Danach steckte ich meine Geldbörse ein, holte mir ein kurzärmeliges Hemd aus dem Schrank und zog es an, während ich die Treppe wieder nach unten eilte.

Rusty und Slim warteten auf der Veranda.

»Wo wollt ihr hin?«, fragte ich, während ich mir die Schuhe zuband.

»Das wirst du schon sehen«, antwortete Slim.

Ich schloss die Tür und folgte meinen Freunden hinunter in den Garten.

Rusty trug Jeans und ein altes Hemd, aber das hatten wir eigentlich *alle* an, wenn wir nicht gerade in die Kirche oder zur Schule gehen mussten. Jungs in unserem Alter trugen so gut wie nie kurze Hosen. Kurze Hosen waren was für Kinder, alte Säcke oder Mädchen.

Slim *trug* eine kurze Hose, eine abgeschnittene Bluejeans, die so ausgewaschen war, dass sie fast weiß aussah. Die Fransen hingen ihr wie ein ultrakurzes Baströckchen über die Oberschenkel. Über der Hose trug Slim ein weißes, weites T-Shirt, das ihr, weil sie es nicht in den Hosensbund gesteckt hatte, bis über den Hintern herabhing.

Durch den dünnen Stoff konnte man ihr weißes Bikini-Oberteil sehen. Es war eines von diesen ziemlich knappen Dingen, die man am Rücken und oben am Hals zuband. Slim trug es anstatt eines Büstenhalters. Wahrscheinlich war es bequemer als ein BH und auf jeden Fall war es sehr viel praktischer.

Im Sommer trugen wir alle Badezeug anstatt Unterwäsche, schließlich konnte man niemals sagen, wann man am Freibad oder am Fluss vorbeikam ... von Wolkenbrüchen, die einen bis auf die Knochen durchnässten, ganz zu schweigen.

Auch ich hatte an diesem Vormittag meine Badehose an, die noch ganz nass vom Schweiß war und mir an den Pobacken klebte, als ich mit Rusty und Slim die Straße entlangging.

»Also, was habt ihr vor?«, fragte ich nach einer Weile.

Slim sah mich an und hob eine Augenbraue. »Stufe eins ist bereits abgeschlossen.«

»Wie bitte?«, fragte ich.

»Wir haben dich aus den Ketten der Knechtschaft befreit.«

»An einem Tag wie heute kann man doch nicht *rasenmähen*«, erklärte Rusty.

»Danke, dass ihr mich befreit habt.«

»Gern geschehen«, meinte Rusty.

»War uns ein Vergnügen«, sagte Slim und klopfte mir wohlwollend auf den Rücken.

Es war nichts weiter als eine freundschaftliche Geste, aber ich verspürte dabei ein verzehrendes Gefühl voller Erregung und Einsamkeit. Ich hatte das in diesem Sommer ziemlich häufig gehabt, wenn ich mit Slim zusammen gewesen war, und es hatte nicht unbedingt etwas da-

mit zu tun, dass sie mich berührte. Manchmal brauchte ich sie bloß *anzusehen*, und schon fühlte ich mich komisch.

Natürlich behielt ich das für mich.

»Jetzt gehen wir Stufe zwei an«, sagte Slim. »Wir schauen, was auf Janks Lichtung los ist.«

Ein eiskalter Schauer lief mir den Rücken hinab.

»Hast du etwa Angst?«, fragt Rusty.

»Und wie! Siehst du nicht, wie ich zittere?«

Ich zitterte tatsächlich, aber nicht so stark, dass man es hätte sehen können.

»Wir *müssen* da nicht hin«, sagte Slim.

»Also *ich* will auf alle Fälle«, sagte Rusty. »Wenn ihr zu viel Schiss habt, dann gehe ich eben alleine.«

»Was ist denn da draußen so Tolles?«, fragte ich.

»Das hier«, erwiderte Rusty.

Bis jetzt waren wir in einer Reihe mit Slim in der Mitte die Hauptstraße entlanggegangen, nun kam Rusty herüber zu mir und zog ein zusammengefaltetes Stück Papier aus der hinteren Hosentasche.

»Die Dinger hängen hier überall rum«, sagte er, während er es auseinanderfaltete.

An der Art, wie er mir das Stück Papier vors Gesicht hielt, erkannte ich, dass ich es nicht berühren sollte. Deshalb blieb ich stehen, um es mir anzusehen, denn im Gehen konnte ich nicht lesen, was darauf geschrieben stand. Wir alle blieben stehen.

Slim trat an mich heran, sodass auch sie das Plakat, das Rusty offenbar irgendwo abgerissen hatte, genau betrachten konnte.

Es sah folgendermaßen aus:

GROSSE VAMPIRSHOW

ERLEBEN SIE DEN EINZIGEN VAMPIR IN
GEFANGENSCHAFT

VALERIA

UMWERFEND! BETÖREND! TÖDLICH!
EINE FASZINIERENDE SCHÖNHEIT,
GEBORN IM WILDEN TRANSYLVANIEN!
TAGSÜBER SCHLÄFT SIE IN IHREM SARG,
ABER DES NACHTS
ERNÄHRT SIE SICH VON MENSCHENBLUT.

ERLEBEN SIE, WIE VALERIA VON DEN TOTEN
AUFERSTEHT!
ERLEBEN SIE, WIE SIE SICH ÜBER
FREIWILLIGE AUS DEM PUBLIKUM
HERMACHT!
ERSCHAUDERN SIE, WENN VALERIA
IHNEN IN DEN HALS BEISST!
ZITTERN SIE VOR ANGST, WENN SIE IHR BLUT
TRINKT!!!

WO?: Janks-Lichtung, 2 Meilen südlich von
Grandville an der Route 3

WANN?: Freitag um Mitternacht (nur eine
Vorstellung!)

EINTRITTSPREIS: 10 \$

(MINDERJÄHRIGEN UNTER 18 JAHREN IST DER
ZUTRITT UNTERSAGT)

»Wow!«, murmelte ich mehr als einmal, während ich erstaunt und fasziniert zugleich das Plakat las.

Als ich beim letzten Satz ankam, war es mit meiner Begeisterung allerdings vorbei.

Eine seltsame Angst war in mir aufgestiegen, die aber sofort einer Mischung aus Erleichterung und Enttäuschung Platz machte.

Hauptsächlich war es Erleichterung.

»Oh, Mann«, murmelte ich und versuchte, dabei möglichst niedergeschlagen zu klingen. »Was für ein Pech.«

»Pech?«, rief Rusty entsetzt. »Spinnst du? Wir können eine Vampirshow sehen! Eine echte, lebendige Vampirin, hier in Grandville. Und da steht, dass sie umwerfend ist. Siehst du? Umwerfend! Betörend! Eine faszinierende Schönheit! Schau doch hin, was da steht! Ein echter Vampir! Diese Valeria schnappt sich Freiwillige und beißt sie in den Hals! Sie *ernährt sich* von Menschenblut!«

»Super«, sagte Slim.

»Das *wäre* vielleicht super, wenn wir sie sehen könnten«, meinte ich und versuchte Trübsinn zu heucheln. »Aber in so eine Show kommen wir nie rein.«

Rusty kniff die Augen zusammen und schüttelte den Kopf. »Genau deshalb gehen wir auch jetzt da hin.«

»Ach so«, sagte ich.

Manchmal, wenn Rusty seine Ideen auftischte, fiel mir nicht mehr als ein »ach so« ein.

»Kapiert?«

»Glaube ja.« Ich hatte keine Ahnung, was er meinte.

»Wir sehen uns einfach mal auf der Lichtung um«, sagte Slim. »Vielleicht kriegen wir ja was mit.«

»Und sehen Valeria!« Rusty klang ziemlich aufgeregt.

»Da würde ich mir nicht allzu viele Hoffnungen machen«, sagte Slim.

»Wäre doch möglich! Bestimmt ist sie schon da. Irgendwer muss ja schließlich die Plakate aufgehängt ha-

ben, und wenn heute um Mitternacht die Show sein soll, müssten sie jetzt eigentlich schon das Zelt aufbauen.«

»Gut möglich«, sagte Slim, »aber das heißt noch lange nicht, dass du deine betörende, faszinierende Valeria zu Augen kriegst.«

Rusty warf Slim einen tadelnden Blick zu, bevor er sich an mich wandte, als suchte er einen Verbündeten.

Ich konnte den Blick nicht von Slim wenden, die den Mund aufriss und die Zähne bleckte.

Die Grimasse tat mir einerseits in der Seele weh, andererseits brachte sie mich zum Lachen. Ich zwang mich, hinüber zu Rusty zu blicken und sagte: »Sie ist ein Vampir, du Idiot.«

»Wer? Slim?«

»Valeria. Auf dem Plakat steht, dass sie ein Vampir ist!«

»Ja – und?« Rusty blickte mich verständnislos an.

»Meinst du im Ernst, dass du sie draußen auf der Lichtung beim Sonnenbaden erwischst?«

»Verstehe!«

Jetzt hatte er kapiert.

Slim und ich lachten. Rusty wurde rot, fing dann aber ebenfalls an zu kichern. »Und als Vampir muss sie tagsüber in ihrem Sarg liegen, stimmt's?«

»Stimmt!«, wiederholten Slim und ich im Chor.

Rusty lachte darüber ziemlich ausgiebig. Und wir stimmten ein, während wir uns wieder in Bewegung setzten.

Nach einer Weile war uns Rusty ein paar Schritte voraus. »Aber vielleicht erwischen wir sie ja trotzdem beim Sonnenbaden«, sagte er, während er sich zu uns umwandte.

»Bist du blöd oder was?«, fragte Slim.

»Nackt!«

»Das würde dir wohl gefallen.«

»Darauf kannst du Gift nehmen!«

Ich schüttelte missmutig den Kopf. »Du würdest bloß einen Haufen Asche sehen, sonst nichts. Und der erste Windhauch ...«

Slim sang sofort los: »The vampire, my friend, is blowing in the wind ...«

»Und selbst wenn sie nicht schon beim ersten Sonnenstrahl zerfallen würde«, fuhr ich fort, »wäre sie wohl kaum so blöd, ihre Vampirshow sonnengebräunt abzuziehen.«

»Ganz genau«, sagte Slim. »Vampire müssen leichenblass aussehen.«

»Sie könnte sich ja schminken«, meinte Rusty.

»Das ist ein Argument«, sagte Slim. »Wahrscheinlich schmiert sie sich ein Kilo weiße Schminke ins Gesicht, damit sie eine glaubhafte untote Blässe kriegt. Also, warum soll sie darunter nicht braun sein?«

»Überall«, sagte Rusty gierig. »Nicht bloß im Gesicht.«

»Ich schätze, wir müssen bald mal eine Freundin für dich finden«, seufzte Slim.

Ich fragte mich, wie Slim wohl aussehen würde, wenn sie nackt in der Sonne lag, flach auf dem Rücken, die Hände unter dem Kopf gefaltet. Es erregte mich, sie mir so vorzustellen, mit geschlossenen Augen und golden glänzender Haut, aber irgendwie machte es mir auch ein schlechtes Gewissen.

Um das Bild aus dem Kopf zu kriegen, schlug ich vor: »Wie wär's denn mit Valeria?«

»Genau«, sagte Slim. »Die wäre die richtige Freundin für ihn. Schließlich soll sie *faszinierend* und *betörend* sein.«

»Die würde ich sofort nehmen«, erklärte Rusty.

»Du hast sie doch noch nicht mal gesehen!«

»Ist mir egal.«

»Weil du alles glaubst, was du liest«, lachte Slim. »Aber was ist, wenn Valeria eine grottenhässliche Kuh ist?«

»Unsinn. Sie ist umwerfend. Muss sie doch sein!«

»Reines Wunschdenken«, sagte ich.

Rusty lächelte, als ob er ein Geheimnis wüsste: »Wollen wir wetten?«

»Fünf Dollar, dass sie nicht umwerfend ist.«

»Ich habe keine fünf Dollar«, sagte Rusty.

Das wunderte mich nicht. Seine Eltern gaben ihm zwei Dollar Taschengeld in der Woche, die er im Handumdrehen ausgegeben hatte. Mir ging's da besser, denn meine Eltern gaben mir zwar kein Taschengeld, aber dafür bezahlten sie mich für die Arbeiten, die ich in Haus und Garten erledigte. Auch bei unseren Nachbarn verdiente ich mir auf diese Weise hin und wieder ein paar Dollar hinzu.

»Wie viel möchtest du denn einsetzen?«, fragte ich.

»Lasst doch das blöde Wetten sein«, bat Slim. »Am Schluss verliert dabei immer jemand.«

»Richtig«, sagte Rusty. »Und zwar Dwight. Möchtest du nicht ein paar Dollar auf mich setzen, Slim?«

»Soll das ein Witz sein?«

»Nun komm schon! Du bist doch immer flüssig.«

»Weil ich mein Geld nicht zum Fenster rausschmeiße.«

»Aber diese Wette ist schon so gut wie gewonnen!«

»Woher willst du das wissen?«, fragte Slim.

»Ist doch ganz einfach. Auf der Janks-Lichtung gibt es eine Vampirshow. Und die Hauptattraktion heißt Valeria und ist ein Vampir.«

»Was heißt hier Hauptattraktion?«, warf ich ein. »Für mich klingt das eher so, als wäre sie die einzige Attraktion.«

»Okay, von mir aus. Aber dass das mit dem Vampir absoluter Quatsch ist, darin sind wir uns doch einig, oder?«

Diese Valeria ist ebenso wenig ein Vampir wie ihr und ich. Also muss sie bildhübsch sein, sonst kommen keine Zuschauer. Dass sie kein echter Vampir ist, lassen ihr die Leute durchgehen, schließlich weiß jeder, dass es keine Vampire gibt ...«

»Manche Leute wissen das nicht«, unterbrach ich ihn.

»Das können dann nur Schwachsinnige sein!«

»Da wäre ich mir nicht so sicher«, sagte Slim.

Wir starrten sie beide an.

»Was wäre denn, wenn es doch Vampire gäbe?« Ihre Augen funkelten.

»Nun dreh mal nicht durch«, sagte Rusty.

»Kannst du beweisen, dass es keine gibt?«

»Wozu sollte ich das beweisen? Es weiß doch jeder, dass es keine gibt.«

»Ich weiß das nicht«, sagte Slim.

»Quatsch.« Er wandte sich an mich. »Was meinst du, Dwight?«

»Das Gleiche wie Slim.«

»Da wäre ich nie drauf gekommen!«

»Slim ist intelligenter als wir beide zusammen«, sagte ich und wurde rot, weil sie mich spöttisch ansah. »Doch, Slim! Das bist du!«

»Unsinn. Ich lese nur viel. Und ich mache mir meine eigenen Gedanken, auch auf die Gefahr hin, dass mich jemand schwachsinnig nennt.« Sie lächelte Rusty zu.

»Damit warst doch nicht du gemeint«, entgegnete er. »Aber langsam frag ich mich schon ...«

»Falls es dich beruhigt: Ich bezweifle ebenfalls, dass Valeria ein Vampir ist, auch wenn es theoretisch möglich wäre.«

»Na also!«

»Und dass sie besser hübsch sein sollte, wenn sie schon kein Vampir ist, finde ich auch.«

Rusty strahlte. »Dann könntest du doch in die Wette einsteigen, oder?«

»Geht nicht. Wenn ihr gegeneinander wettet, braucht ihr jemanden, der entscheidet, wer gewonnen hat. Das ist mein Job. Ich bin die Schiedsrichterin.«

»Von mir aus gerne«, sagte ich.

»Wenn's sein muss«, brummte Rusty.

»Wieso schaust du denn so skeptisch?«, fragte Slim.

»Weil du immer auf Dwights Seite bist!«

»Nur, wenn er recht hat. Und irgendwie habe ich das Gefühl, dass Dwight diese Wette gewinnen wird.«

»Danke schön«, sagte ich.

»Ich verspreche euch, dass ich gerecht sein werde.«

»Also, um was wetten wir?«, fragte Rusty.

»Wie viel willst du denn verlieren?«

Ich war mir meiner Sache nun nicht mehr so sicher, denn Rustys Argumente leuchteten mir ein. Dass diese Valeria, wenn sie kein echter Vampir war, etwas anderes zu bieten haben musste, war nicht von der Hand zu weisen. Aber musste sie dafür wirklich eine Schönheit sein? Es genügte vielleicht auch, wenn sie richtig gruselig war.

»Wettet doch nicht um Geld«, schlug Slim vor. »Wie wäre es denn, wenn der Verlierer irgendetwas Ekliges machen müsste?«

Rusty grinste. »Den Gewinner am Arsch lecken vielleicht?«

»So was in der Art.«

Ich verzog das Gesicht. »Ich lecke auf keinen Fall an deinem Arsch, Rusty.«

»Es muss ja nicht das sein«, sagte Slim.

»Und wenn der Verlierer ihren Arsch leckt?« Rusty deutete mit dem Kinn auf Slim.

Was war daran eklig?, fragte ich mich.

Slim wurde ganz rot. »An meinem Arsch leckt niemand«, sagte sie. »Und auch nicht woanders an mir, damit das klar ist.«

»Dann eben nicht«, sagte Rusty und lachte. Er konnte manchmal schon ziemlich plump sein.

»Vergessen wir die Wette doch einfach«, schlug ich vor.

»Du hast wohl Angst, dass du verlierst«, erwiderte Rusty.

»Vielleicht kriegen wir Valeria nicht mal zu sehen!«, verteidigte ich mich.

»In diesem Fall ist die Wette natürlich abgeblasen«, sagte Slim.

»Es gibt ja noch gar keine Wette!«

»Ich hab's«, sagte Rusty. »Der Gewinner spuckt dem Verlierer in den Mund.«

Das war sogar Slim zu viel. »Sag mal, hast du einen Hirnschaden oder was?«, fragte sie.

»Weißt du was Besseres?«

»Alles ist besser als das!«

»Wenn das so ist, dann sag was.«

Mit gerunzelter Stirn blickte Slim ein paarmal zwischen Rusty und mir hin und her, bevor sie verkündete: »Der Verlierer kriegt eine Glatze rasiert.«

In dieser Hinsicht hatte Rusty sehr viel mehr zu verlieren als ich. Er war mächtig stolz auf seinen Haarschopf, um den ihn sogar Elvis beneidet hätte.

»Also, ich weiß nicht«, sagte er und rümpfte die Nase.

»Wieso nicht? Du gewinnst doch sowieso«, erinnerte ich ihn.

»Natürlich gewinne ich ... aber trotzdem ... meine Haare ...« Er strich sich über den Kopf. »Ich will nicht rumlaufen wie ein Trottel.«

»Wächst ja nach«, sagte ich.

»Irgendwann«, fügte Slim hinzu.

»Aber von Dwight lasse ich mir keine Glatze rasieren!«

»Das besorge ich«, erklärte Slim.

Als ich das hörte, wollte ich die Wette nicht mehr gewinnen. Ich hoffte, dass Valeria die schönste Frau auf der ganzen Welt war.

»Also?«, fragte Slim. »Was ist?«

»Ich bin dabei«, sagte ich.

Rusty hätte wohl gerne einen Rückzieher gemacht, aber jetzt stand seine Ehre auf dem Spiel. »Okay«, sagte er. »Die Wette gilt.«

Auf der unbefestigten Straße hinaus zur Janks-Lichtung gab es normalerweise keinen Wegweiser, aber heute hingen an beiden Seiten der Abzweigung Plakate für die Vampirshow an den Bäumen, und ein auf eine dicke Papptafel gemalter roter Pfeil deutete in den Wald hinein. Über den Pfeil hatte jemand in großen Lettern, aus denen rote Tropfen nach unten liefen, »GROSSE VAMPIRSHOW« geschrieben, und darunter, etwas kleiner, aber in der gleichen Schrift: »MITTERNACHT«.

»Hat wohl ein echter Profi gemalt«, bemerkte Slim.

»Vermutlich haben wir es nicht mit geistigen Überfliegern zu tun«, erwiderte ich.

»WARUM REDET IHR EIGENTLICH SO LEISE?«, tönte Rusty so laut, dass wir beide zusammenzuckten.

Wir wirbelten herum und sahen, wie er uns auslachte.

»Super«, sagte Slim genervt. »Echt super.«

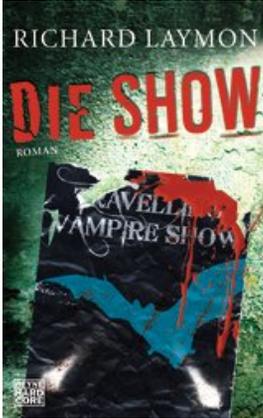
»Du bist unheimlich komisch«, sagte ich.

»IHR SEID DOCH NICHT ETWA NERVÖS, ODER DOCH?«

Slim verzog das Gesicht. »Beruhige dich.«

»WOVOR HABT IHR DENN ANGST?«

Am liebsten hätte ich ihm eine aufs Maul gehauen, aber ich hielt mich zurück. Ich habe es bisher noch nicht erwähnt, glaube ich, aber Rusty war nicht gerade gut in Form. Auch wenn er kein echter Fettsack war, so war er doch ziemlich pummelig und schwach und nicht unbe-



Richard Laymon

Die Show

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 528 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-67512-4

Heyne Hardcore

Erscheinungstermin: September 2008

Eigentlich ist es ein ganz normaler Tag im August des Jahres 1963: Der kleine Ort Grandville ächzt unter der Sommerhitze, während zugleich eifrig Vorbereitungen für die große »Vampirshow« – eine Art Dracula-Musical – getroffen werden, die am Abend stattfinden soll. Doch es ist der Tag, der das Leben dreier Jugendlicher für immer verändern wird. Denn obwohl sie eigentlich zu jung sind, scheuen sie keine Mühen, um die Show zu sehen. Ein fataler Fehler, wie sich nur allzu bald herausstellt ...